

Nummer 41

FECKHORST JOURNAL

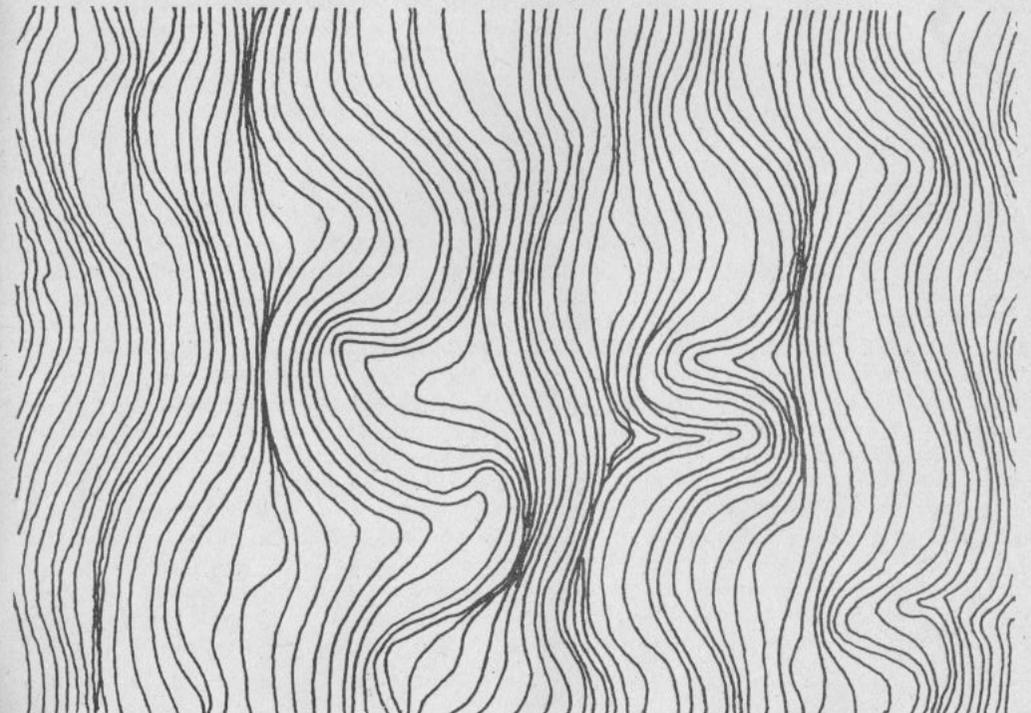
15. Februar 1995

Bibliothek
GYMNASIUM
- Eckhorst -

950165072 Bargteheide

Weihnachtskonzert - Bänd- abend - Ökodiktatur - Aben- teuerliche Wege - Endloshör- spiel - Automobile - Fernseh- en - Erfindungen

APE
2



Bibliothek

Eckhorst
(E 2 41)

ekz

Impressum

NJUS

Schulzeitung des Gymnasium

ECKHORST

Bargteheide

Gymnasium des Kreises Stormarn

Nr. 41

15. Februar 1995

Redaktion:

Sofian Kolditz, 8a (Unterhaltung)

Inke Drews, 10a (Schule)

Benjamin Remmers, 10a (Unterhaltung)

Robert-Silvain Plaul, 11 (Literatur, Skandale)

Maren Westerworth, 11

Bengt Weßling, 12 (Politik)

Martin Westphal, 12 (Sport)

Alexander Karl, 12 (Naturwissenschaften)

Reinhard Heer

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Reinhard Heer

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	2
In eigener Sache	2
Ausland	
Zum zweiten Mal nach Bilovec	3
Abenteuerliche Wege	3
Das Leben in einer tschechischen Familie ..	4
Wovon ich mir mehr gewünscht hätte	5
Umwelt	
„Go! Die Ökodiktatur“	6
Leserbrief	7
„Oh Automobile“	7
Kultur	
Fernsehen als moralische Anstalt	8

Erfindungen der Frühzeit	9
Die Schule	
Nachgedanken zum Weihnachtskonzert 1994	10
Der Bändabend im Rückblick	11
Das Endloshörspiel	12
Das Endloshörspiel	13
Der Schullehrerbericht berichtet	14
Ihr habt selber schuld	15
Terminplan	16

In eigener Sache: Zum Thema „Umweltschutz“

Es ist mehrmals darüber geklagt worden, daß achtlos weggeworfene NJUS-Hefte in den Papierkörben, aber auch an allen unmöglichen Stellen im Schulgebäude liegen.

Der Druck der Hefte kostet selbstverständlich Geld und das Falten der Zettel macht Arbeit; und außerdem gehört alles, was wegwerfen wird in die Papierkörbe. Andererseits soll jeder darauf hingewiesen werden, daß ein neues Heft erschienen ist; und es soll auch jeder eine einfache Möglichkeit bekommen, ein Heft zu erhalten. Ich möchte hier auch die Schüler bitten, ihren Eltern die Gelegenheit zu geben, NJUS zu lesen, wenn Interesse besteht.

Deshalb möchte ich darum bitten, daß nur diejenigen sich ein Heft geben lassen, die es auch wirklich lesen wollen (Können Geschwister nicht vielleicht mit einem Heft auskommen?). Außerdem kann man Hefte, die nicht (mehr) benötigt werden, auf den Stapel in der Bibliothek oder am Studienstufenbrett legen. Ich kann dann entsprechend weniger Hefte drucken lassen, das würde Steuergelder sparen. Dann müssen weniger Bäume zur Papierherstellung gefällt werden. Auch gibt es weniger Giftmüll bei der Herstellung der Druckerschwärze. Außerdem haben wir weniger Arbeit beim Falten und unsere Schule sieht schöner aus.

Reinhard Heer

Zum zweiten Mal nach Bilovec

Als im März 1994 sechzehn Schüler des Michael-Kopernikus-Gymnasiums aus Bilovec bei uns zu Gast waren, wurde ein Gegenbesuch vereinbart, der in unseren Herbstferien stattfinden sollte.

Am 22. Oktober war es so weit, und wir fuhren zu zwölf (8 Schüler, 4 Erwachsene) nach Tschechien.

Wegen der angespannten Finanzlage des Landes ist es auch in Zukunft nicht möglich, eine weitere offizielle Schulpartnerschaft mit regelmäßigem Schüleraustausch aufzunehmen, aber wir fanden eine Form, die für beide Schulen günstig ist. Wir fahren jeweils in den Ferien zu einem Zeitpunkt, an dem wir am Unterricht der anderen Schule teilnehmen können. Die Fahrt läuft wie eine private Reise ab, wird aber von beiden Schulen befürwortet und unterstützt.

Bilovec liegt in der Nähe von Ostrau, nahe der polnischen Grenze. Der Ort ist etwas kleiner als Bargteheide, doch das dortige Gymnasium ist eine Besonderheit, die den Ort weit in ganz Tschechien bekannt macht. Man hatte in der damaligen Tschechoslowakei insgesamt drei Schulen für besonders Begabte gegründet. In diesen Schulen werden bereits in der Mittelstufe Leistungsfächer angeboten. In Bilovec werden be-

sonders Mathematik und Physik gefördert. Die Schüler, die daran teilnehmen, kommen aus dem ganzen Land und leben in einem Internat, das mit zu dem Schulkomplex gehört. Daneben gibt es für die einheimischen Schüler einen ganz „normalen“ Zweig.

Die Schule hat dadurch eine ganz eigene Atmosphäre, denn viele Schüler sind ja im Gebäude zu Hause. Alle Schüler tragen Hausschuhe, am Nachmittag sind überall Arbeitsgemeinschaften tätig, im Aufenthaltsraum wird musiziert, auf dem kleinen Sportplatz gespielt, im Krafraum geschwitz ...

Für alle Schüler und Lehrer gibt es ein gemeinsames Mittagessen, für Internatsschüler außerdem Frühstück und Abendbrot.

Nach der Wende hat das Interesse an westlichen Fremdsprachen stark zugenommen. Erste Fremdsprache ist Englisch; dann kann gewählt werden: Französisch, Deutsch, Russisch.

Im August nächsten Jahres wollen die Tschechen wieder nach Bargteheide kommen, und vielleicht geht es dann in den Herbstferien erneut nach Bilovec.

K.-F. Grub

Abenteuerliche Wege

Bad Muskau - Hier sollten wir laut ADAC-Informationen am besten über die Grenze nach Polen kommen. Aber schon im Radio wuden Wartezeiten von fünf bzw. für LKW fünfzig Stunden vorausgesagt. Neben den Automassen, die uns folglich erwarteten, trafen wir Autobusse und rot-weiß-blau gestreifte Tragetaschen. Die Tragetaschen dienten zum Transport von Lampen, Decken, Teppichen, Gartenzweigen und ähnlichem. Die Busse wiederum warte-

ten auf die Beförderung der Tragetaschenbesten. Jetzt kam die Frage auf, wer kauft wo bei wem? Die Lösung: Die Deutschen fahren mit großen Bussen (von Reiseveranstaltern organisiert) zur Grenze. Von den großen Bussen gehen sie entweder zur Bushaltestelle der öffentlichen Busse oder zum Grenzübergang; an den Bushaltestellen sind die Wartezeiten entsprechend hoch. Von der Grenze aus geht es dann zu den bereits wartenden Händlern, die mit Trageta-

schen, Lampen, Gartenzwerge ... handeln.

Da wir aber weder fünf Stunden warten noch billige Einkäufe tätigen wollten, beschlossen wir, direkt in die Tschechische Republik einzureisen. Nach einigen nicht nennenswerten Verfahren, erreichten wir eine wichtige Kreuzung und bogen auf mein Anraten nicht in die optimale Richtung ab. So kamen wir in ein Kaff, in dem uns jemand sagte, man solle immer hinter den Eingeborenen hinterherfahren.

Was aber, wenn keine Einwohner mit Fahrzeugen vorhanden sind? Man fragt einen Einheimischen ohne fahrbaren Untersatz! Dieser antwortete ungefähr folgendes: Fahren Sie bis zur Kreuzung, dort links bis über die Eisenbahnbrücke, um dann anschließend unter ihr durchzufahren. Danach fahren Sie über die Gleise und die Fußgängerbrücke und schon sind sie da ... Er wollte gar nicht mehr aufhören.

Als er dann endlich abgewürgt wurde, hatten wir alles bereits vergessen. Wir fuhren los und dann auf Anfrage hinter einem älteren Ehepaar aus der Tschechei hinterher: erkannten eine Eisenbahnbrücke unter der wir danach durchfuhren, fanden die Gleisüberquerung und zwängten uns dann mit drei Autos über eine tatsächlich existierende Fußgängerbrücke, die nur ca. 20 cm!! breiter war als unser Wagen, zum Nebenzugübergang.

Das Leben in einer tschechischen Familie

Ich glaube, ich kann sagen, daß jeder von uns sehr gastfreundlich in den tschechischen Familien aufgenommen wurde! Man fühlte sich richtig als Familienmitglied für die Woche, die man dort lebte. In meiner Familie wurde ich fast allen sonstigen Angehörigen vorgestellt, egal wie weit entfernt sie wohnten. Außerdem haben sie soviel mit mir unternommen, daß ich einen guten Eindruck von der Gegend und deren Sehenswürdigkeiten bekam.

Meine Gastfreundin hat mich zu sämtlichen Hobbys mitgenommen, auch in die Tanzschule. Dort ist es übrigens noch Pflicht, Abendgäde-robe zu tragen!

Einmal bin ich in den Deutschkurs mitge-

Alle zitterten, weil drei Persos da waren, wo eigentlich drei Reisepässe hätten sein sollen. Aber: ein Winken, und wir fuhren im Dunkeln durchs Erzgebirge, durch Schluchten und über Berge zum nächsten größeren Ort, wo uns das nette Ehepaar den Weg nach Bilovec wies und dann verließ.

Nach einiger Zeit weckte mich Frau Grube aus meinem Dämmerzustand: „Remmers jr.! Wir sind hier (Fingerzeig!) und wollen da hin (zweiter Fingerzeig auf der mehr oder minder (un)genauen Karte)! Mach mal!“ Kein Problem, oder?!? Die Probleme folgten auf dem Fuß: Es gab erstens mehr Straßen als auf der Karte, zweitens wurde immer erst nach den Verkehrsschildern (tschechischer Art) angehalten, und drittens gab es zwei ähnliche grün-weiße Häuser.

Kurz vor Erreichen der angestrebten Straße hinderte uns leider eine Absperrung am endgültigen Durchbruch. Aber alles ist machbar! Völlig zerknittert kamen wir um 0.30 Uhr in Bilovec an, wo wir schon sehnsüchtig erwartet wurden.

Wer solche abenteuerlichen Fahrten oder ähnliches erleben will oder ein guter Navigator ist, sollte sich für die diesjährige Fahrt in den Herbstferien bei Herrn Grube melden.

Benjamin Remmers, 10a

kommen, der nachmittags für alle Interessenten stattfindet (etwa mit den Volkhochschulen zu vergleichen). Die Deutschlehrerin war begeistert, und ich durfte erstmal einen Vortrag über die deutsche Weihnachtzeit halten. Außerdem wurde ich völlig ausgefragt.

Insgesamt haben sich alle bemüht, unseren Aufenthalt in Tschechien möglichst angenehm zu gestalten, sie haben sogar eine Abschiedsparty für uns geschmissen.

Was mich etwas gestört hat, war, daß mir vor allem die Mutter soviel kaufen wollte, man konnte sich gar nicht dagegen wehren! Wenn man bedenkt, daß alles außer Lebensmittel für

eine Familie kaum zu bezahlen ist, kann man sich vorstellen, wie peinlich das z. T. für mich war. So habe ich z. B. eine Kette, Bücher, Alkohol für meinen Vater, Porzellan für meine Mutter und ein riesiges Pfefferkuchenhaus (gegen mei-

nen Willen) bekommen.

Bei dieser Gastfreundschaft kommen die Deutschen nicht mit!

Dorothea Schacht, 12

Wovon ich mir mehr gewünscht hätte

Ich muß gestehen, daß ich nur mitgefahren war, weil ich für die Herbstferien nichts Besseres vorhatte. Wir hatten schon einmal eine Tschechin aufgenommen, und für meine Schwester stand nun der Rückbesuch an. Sie fragte, ob ich nicht auch mitkommen wolle, ich sagte „mal sehen“, und schon war ich angemeldet.

Ich ergab mich in mein Schicksal und trat die Reise mit Herrn Grube, seiner Frau, Familie Remmers, meiner Schwester und einer handvoll jüngerer Mitschüler an, ohne irgendwelchen besonderen Erwartungen. Jetzt bin ich froh, mitgefahren zu sein, denn ich habe viel Erinnerungswürdiges erlebt.

Am meisten haben mich die Besuche von Auschwitz und Prag beeindruckt. Die sind aber leider ein bißchen zu kurz gekommen, fand ich. Bei dem Tagesausflug ins polnische Auschwitz hatten wir Pech, weil wir den halben Tag im

Grenzstau steckten. In der Gedenkstätte des Menschenvernichtungslagers hatten wir kaum mehr als eine Stunde Zeit. Man bekam zwar mehr als genug Eindrücke, wurde näher und beschämender an das unglaubliche Geschehen von damals herangeführt als je zuvor, aber irgendwie hatte ich das Bedürfnis, alles zu sehen, und es ärgerte mich, wegfahren zu müssen, ohne z. B. den Film mit authentischen Aufnahmen gesehen zu haben.

Ein Erlebnis friedlicherer Art war unser Zwischenstop in Prag auf der Rückreise. Bei herrlichem Wetter durften wir diese faszinierende Stadt erkunden. Diesmal waren uns ganze vier Stunden vergönnt. Für's nächste Mal schlage ich vor, hier ein oder sogar zwei Nächte zu verbringen.

Ansonsten: Es hat mir Spaß gemacht!

Johanna Schacht, 11

Buchvorstellung:

„Go! Die Öko-Diktatur“, von Dirk C. Fleck

Der Leser wird hier konfrontiert mit einer radikal zu Ende gedachten Zukunftsvision eines diktatorischen Ökostaates. Höchste Priorität hat der Schutz der Natur, die Rechte des Menschen werden unwichtig.

Man schreibt das Jahr 2040. Unter der Prämisse „Erst die Erde – dann der Mensch“ stehen die Grundgesetze, die diktatorisch über das Leben der „Go-Staaten“ bestimmen. Die ehemaligen westlichen Industrieländer haben sich zu den „Go-Staaten“ zusammengeschlossen: radikale Öko-Räte regieren hier. Sie versuchen mit allen Mitteln die Umweltbedingungen zu verbessern.

Weite Gebiete der Erde sind verseucht oder verstrahlt. In der Menschheit wüten Krankheiten wie AIDS und Krebs seuchenartig. Gesetzesbrecher, Strahlenopfer und Seuchenkranke werden in von der Außenwelt abgeschlossenen Stadtlagern konzentriert. Hier herrscht eine radikale Anarchie. Die Exekutive des Staates stellt eine verhaltensmanipulierte Armee dar. Unter Ausschaltung jeglicher Menschlichkeit, durch implantierte Computerchips gesteuert, sorgt diese für die Einhaltung der strengen Umweltschutzgesetze. Schnellrichter, selten mit juristischer Vorbildung, sprechen Todesurteile oder Verweise in die Stadtlager aus, wobei in der Rechtsprechung kaum oder höchstens willkürlich ein Unterschied zwischen z.B. Plutoniumsmuggel, Brennholzbeschaffung oder Autofahren gesehen wird.

Es besteht Reise- und Bauverbot, Geld ist abgeschafft. Der Staat stellt Einheitswohnungen und Einheitskleidung ebenso wie vegetarische Grundnahrungsmittel. Die Bürger sind verpflichtet, ihre Arbeitskraft in großangelegte Renaturisierungsprojekte zu investieren. In autonomen Meditationskommunen wird versucht, den Menschen ein neues Bewußtsein zu vermitteln,

indem sie mit Jahrhunderte altem Wissen der Naturvölker, allen voran dem der Indianer, vertrautgemacht werden.

Unter Aufzeigen der verschiedensten Personen- und Freundeskreise stellt der Autor ein Leben in diesem Staat dar, er rückt in seinem Roman Deutschland in den Vordergrund. Aktuelle Gegenwart wird mit visionärer Vergangenheit verknüpft, die Entwicklung bis zur ökologischen Revolution in den 20er Jahren des 21. Jahrhunderts wird angedeutet. Das Motto „Die Erde gehört nicht den Menschen, sie gehört sich selbst. Go!“ bestimmt den Alltag der Menschen und legitimiert die radikale Vorgehensweise der Regierenden.

Durch relativ schnelle Szenen- und Personenwechsel treten immer neue Aspekte auf. Flecks Buch liest sich zügig. Im Laufe der Geschichte kristallisieren sich Meinungen heraus, und diverse Kritik an der diktatorischen und rigorosen Staatsführung wird immer lauter. Beinahe hier endet das Buch und läßt den Leser mit einer (noch) fiktionalen Prognose im Ungewissen. Der Leser ist nun selber gefordert über die dargestellte Fiktion oder auch Prognose nachzudenken und er wird es sicher auch tun.

Alles in allem halte ich das Buch für empfehlenswert. Es ist interessant und leicht verständlich geschrieben. Darüber hinaus bereitet es reichhaltige Basis für Diskussionen. Ganz treffend schrieb das Greenpeace Magazin zu diesem Roman: „Ein beklemmendes Buch. Mehr Prognose als Fiktion. Es braucht immer weniger Phantasie, um sich vorzustellen, daß sie wahr werden könnte.“

„Go! Die Öko-Diktatur“, Dirk C. Fleck; erschienen 1993 Hamburg, Rasch und Röhrig Verlag

Sarah Oberdörffer, 13

Leserbrief

Hallo!

Vielleicht hat es sich ja auch schon bis zu Euch 'rungeprochen, daß dies wahrscheinlich die letzte Ausgabe der NJUS ist. Das ist so, weil die Redaktion irgendwie viel zuwenig Artikel oder irgendeine Resonanz von Euch kriegt. Deshalb könnte man ja mal die Seite "Das finde ich total scheiße" und "Das finde ich absolut geil" eröffnen. Sie muß ja nicht jedesmal erscheinen, aber ihr könnt ja mal schreiben, was ihr total ätzend oder voll geil findet. Zum Erstgenannten möchte ich mal was loswerden:

Also, ich finde es total scheiße, daß immer wieder Leute von Euch zur Tanke oder sonstwohin rennen und sich statt einer Pfand- oder Glasflasche eine umweltsichtige Dose kaufen, nur weil da hinten so'n dummes Bild drauf ist, und weil die 10 Pf weniger kostet. Ich meine 10 Pfennig - was ist das schon? Daran werdet Ihr nicht sterben! Schaut mal in den alten NJUS nach; irgendwo ist da ein Artikel, in dem steht, wieviel Energie für die Herstellung von Wegwerfdosen benötigt wird, und wieviel weniger Energie man für die Wiederverwertung von Glasflaschen

braucht. Das ist erheblich! Also ab jetzt keine Dosen mehr! Genauso ist das mit Tetra-Paks! Die sind genau so schlimm, obwohl da ein grüner Punkt drauf ist!

Noch was! Immer wieder haben Leute von Euch und auch Lehrerinnen und Lehrer (sie, die Vorbilder, das ist das Schlimme) ihr Pausenbrot in Alufolie oder Plastiktüten, die dann gleich in den Müll wandern, eingepackt. Das ist echt wirklich toll! (Für die, die es freut: Das ist ironisch gemeint!)

Wenn es Euch nicht stört in einigen Jahren mitten zwischen den Müllbergen zu wohnen, na dann, weiter so!!!

Für alle anderen: Nehmt doch lieber Trink- oder Glasflaschen statt Dosen oder Tetra-Paks und statt Folien lieber wiederverwendbare, hochmodische und sehr robuste Tupperdosen mit zur Schule.

Und achtet auch sonst darauf, möglichst Energie und Müll (überflüssige Verpackungen) zu sparen!

Bis dann,

Kerstin Diestel, 10a



Buchkritik zu

„Oh Automobile“ von Dietrich Paul

„Oh Automobile“ – „Kultbuch für einen Gebrauchsgegenstand“ und zugleich eine Absage an den Selbigen. Eine Verherrlichung „des“ liebsten Spielzeugs des Deutschen, und eine gaudenlose Abrechnung mit der modernen Gesellschaft. Vergnüglich-böse und doch bitterer Ernst. Amüsant-gescheit, nach Till Eulenspiegel-Manier den Leser die gräßliche Fratze der Realität schauen machend, und doch nicht weltschmerzlicherisch dem Ende der Welt ent-

gegenheulend.

Naiv und herzerfrischend, intelligent und köstlich satirisch. Mit zahlreichen Mitmannen, Gebeten, einem Theaterstück für einen Autofahrer, einen Schnorchel, einen Eskimo und eine Tanksäule in Form einer 20-Liter-Sektflasche so wie einer ganzen Menge schöner Bilder. Ein außergewöhnliches, gutes Buch. Dietrich Paul: Oh Automobile, Knaur München 1991

Maren Westerworth, 11

Fernsehen als moralische Anstalt

Auch in der heutigen Zeit muß ich, Schiller, nicht meine geliebte Schaubühne missen, da man ja das Fernsehen eigentlich als moderne Schaubühne betrachten kann. Wenn ich es genau bedenke, ist die heutige Variante viel besser; man kann per Knopfdruck das Ensemble und das Schauspiel kinderleicht wechseln.

Zu meiner Zeit stand nur ein Programm zur Verfügung, was bereits damals einen unheimlichen Einfluß auf das Volk ausübte. Wieviel größer sind jetzt die Möglichkeiten der moralischen Erbauung des Volkes, wenn 30 Stücke gleichzeitig gespielt werden.

Bei mir hat sich die Bühne die Aufklärung des Verstandes als Ziel gesetzt. Nur wenige Leute wußten ihren Verstand zu gebrauchen, und die Schaubühne war der gemeinschaftliche Fernsehkanal, in welchem von dem denkenden und besseren Teil des Volkes das Licht der Weisheit herausströmte. Heute, kann man sagen, verbreitet sich die Weisheit auch über das ganze Land. Die denkenden und besseren Teile der Bevölkerung, heute Politiker genannt oder auch Moderatoren und Literaturkritiker wie Reich-Ranicki, aber auch Talkshows fallen wie Epidemien über die Zuschauer her und bessern dadurch den Verstand der Menschheit ungemein auf.

Weiterhin konnte man früher die Meinung der Nation über Regierung und Regenten zu rechtweisen. Heute, die fast perfekte Lösung, hast jeder Landesfürst sein eigenes Programm und weist die Konkurrenz in die Schranken.

Die Schaubühne diente aber auch dazu, die Irrtümer der Erziehung zu bekämpfen. Ich werde so stark an die alten Zeiten erinnert, wenn ich jetzt im Fernsehen die Kinder in den Entwicklungsländern als unglückliche Schlachtopfer vernachlässigter Erziehung, in rührend erschütternden Gemälden an mir vorüberziehen sehe. Denn wenn man auch sonst die Kinder in der heutigen Zeit sieht, wie wohl-erzogen sie doch sind, da der Fernseher ja die Rolle des Kindermädchens übernommen hat – unbeschreiblich.

Es hat sich wirklich nicht viel geändert,

auch heute weint wie damals der Unglückliche mit dem fremden Kummer seinen eigenen aus. Wenn die 75. Leiche über den Bildschirm flimmert, wird auch der Glückliche nüchtern und der Sichere besorgt. Der empfindsame Weichling härtet sich zum Manne, und der rohe Unmensch fängt hier zum ersten Male zu empfinden an.

Doch dies sei nicht genug, denn die Bühne, heute das Fernsehen, hat einen unfehlbaren Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der menschlichen Seele, wenn „Ajax“ und der „Weiße Riese“ sich die Hände reichen, dringt ein tief reinigendes Gefühl in die tiefste Seele der Hausfrau des zwanzigsten Jahrhunderts ein.

Aber auch die Menschlichkeit und Duldung, ein Zeichen, welches bei uns auf der Bühne zum Ausdruck gebracht werden sollte, fangen an, der herrschende Geist unserer Zeit zu werden, wenn uns die kriegerischen Bühnenspiele aus dem ehemaligen Jugoslawien besonders nah und so real vorgeführt werden.

Die Bühne lehrte uns gerecht gegen die Unglücklichen zu sein und nachsichtsvoll über sie zu richten. Wieviel Tränen werden heute über einen unschuldigen Football-Star vergossen, der vielleicht an seiner Ex-Frau und ihrem Geliebten schuldig geworden ist. Auch wenn man das in meiner Zeit anders geregelt hätte, in dieser Zeit lehrt uns das Fernsehen die Tugend des Mitleids „live“ aus dem Gerichtssaal mitzufühlen.

Wenn nicht die Fernseh Bühne den braven Bürger mit ihren Vergnügungen an sich fesseln würde, müßte der Gesetzgeber den Hang des Volkes nach bacchantischen Freuden, verderblichem Spiel, tausenden Rasereien, die der Müßiggang ausheckt, steuern. Dadurch aber, daß man zu Hause mit seinem Bier und Pantoffeln vor seiner eigenen Bühne sitzt, kommt man in Genuß der gesamten Moral, ohne daß man die Ruhe der Gesellschaft stört.

Jeder einzelne genießt die Entzückungen, die vom Fernsehen auf ihn herniedergehen und seine Brust gibt nur einer Empfindung Raum – es ist diese: Ein Mensch zu sein.

B.-I. Börner, 12

Erfindungen der Frühzeit

Die Erfindungen der Frühzeit sind gekennzeichnet durch Entwicklung und Weiterentwicklung über viele Jahrtausende, wobei die Lebenserfordernisse der ersten Menschen durch die Erfahrungen und Beobachtungen tausender Generationen ergänzt wurden. Das führte zur ständigen Fortentwicklung und Perfektionierung des ursprünglichen Gegenstandes.

Das Feuermachen

Das erste Feuer 'fiel' wahrscheinlich durch einen Blitz vom Himmel. Selbst Feuer zu erzeugen lernte der Mensch vermutlich erst viel später, als er schon verstand, sich seine ersten Werkzeuge zu fertigen.

Er entwickelte hauptsächlich zwei Methoden zur Feuergewinnung. Die eine bestand darin, zwei Holzstücke durch Reibung gegeneinander zum Glimmen zu bringen, bei der anderen bediente er sich zweier erzhaltiger Steine, die durch Gegeneinanderschlagen Funken erzeugen, welche trockenes Moos entzünden.

Feuer gewann durch die Möglichkeit, Metall

zu schmelzen und Ton zu härten, weiter an Bedeutung für den Menschen.

Das Rad

Erst relativ spät, nämlich 3.000 bis 4.000 v. Chr., wurde fast gleichzeitig im gesamten Mittelmeer-Raum, wie spätere Ausgrabungen zeigten, das Rad entwickelt (Assyrien, Babylonien und Ägypten).

Es dauerte wahrscheinlich ein paar Jahrhunderte, bis sich aus der anfänglich plumpen Baumstammscheibe ein leichtes, aber stabiles Speichenrad entwickelte. Die meisten heutigen Maschinen beruhen auf der Erfindung des Rades. Die Druckerpresse beispielsweise besteht aus vielen Rädern genauso wie die feine zahnradgetriebene Armbanduhr. Der Magnet in einem stromerzeugenden Generator dreht sich nach dem Prinzip des Rades.

Es scheint, als ob es für die Anwendung des Rades keine Grenzen gäbe.

Martin Westphal, 12

Bücher zum Thema in der Schulbibliothek:

Sternstunden der Technik (Forscher und Erfinder verändern die Welt) Signatur: **WVA 1**

Geschichte der Technik Signatur: **WVA 2**

Das große HÖRZU-Buch der Erfindungen Signatur: **WVA 4**

... und noch viele andere interessante Bücher.

Geöffnet an Schultagen gewöhnlich von 9.35 Uhr bis 11.40 Uhr

Nachgedanken zum Weihnachtskonzert 1994

Oh, Du fröhliche ... - Weihnachtsoratorium von J.S.Bach - ...

Nein.

In diesem Jahr wurden englische und amerikanische weihnachtliche musikalische Kostbarkeiten dargeboten.

Zwar begann das Konzert mit einer Ouvertüre eines deutschen Komponisten, (G. F. Händel), aber - ganz subjektiv - kann ich nur sagen, daß der Blockflötenchor mit sieben verschiedenen Flöten eine faszinierende Eröffnung war, die mich gleich am Anfang in seinen Bann zog. (Nochmals zur Informationswiederholung: gespielt wurde auf Sopranino-, Sopran-, Alt-, Tenor-, Bass-, Großbass- und Subbassflöte)

Wirklich toll !!

Diese vielversprechende Vielfalt setzte sich auch auf anderen Ebenen durch das gesamte Programm fort.

So konnten natürlich auf einem anglo-amerikanischen Abend Klassiker zum Mitsingen (wie z. B. Jingle Bells, Come All Ye Faithful, We Wish You a Merry Christmas) nicht fehlen. Dennoch füllten sie nur einen kleinen Teil des Abends.

Das Publikum bedurfte auch nicht einer solchen Aktivierung. Man (oder zumindest ich) hatte den Eindruck, beim Zuhören allein schon „aktiv“ zu sein. So konnte man mit Spannung einer Darbietung lauschen, die schon zeichnerisch auf dem Titelblatt des Programms angekündigt wurde: Das Leben von Mister Scrooge (von Charles Dickens). Auch hier wieder viel Abwechslung: nicht „nur“ Musik (und das „nur“ ist

natürlich in keiner Weise abwertend gemeint), sondern kleine theatralische Aufführungen untermalten die Darbietung.

Über die Vielfältigkeit und den Abwechslungsreichtum hinaus jedoch schwebte ein Gefühl der Gemeinsamkeit - und was kann in einem Weihnachtskonzert in einer Schule mehr erreicht werden ?

Für mich war das wohl das Faszinierendste:

Die gemeinsame Darbietung sowohl klassischer als auch modernerer Musik (Happy Christmas von J. Lennon und Yoko Ono; Run Run Rudolph), dargeboten von ganzen Klassen (!); vielen, vielen Schülern aller Altersstufen von beiden Gymnasien, ehemaligen Schülern, aber auch Eltern und Lehrern.

Also insbesondere an Euch Schüler (aber an alle anderen Beteiligten natürlich auch):

Ihr wart toll !!!

(Und kleine Fehler machen es gar nicht immer unbedingt schlechter!)

An Marion Degenhardt: Hervorragend geplant, organisiert, durchgeführt!

Möge Euch allen viel Lob die viele, viele Arbeit honorieren!

Zum Schluß: Wie Ihr seht, werde ich zumindest meiner mathematischen Devise untreu: In der Kürze liegt die Würze! - Aber eine so gute Sache bedarf auch einer guten Würdigung! Macht weiter!

P.S.: Wer nicht da war, war selber Schuld, oder ?!

Gisela Deitert

Der Bändabend im Rückblick

Wie sich sicher noch viele Mitglieder unserer werten Leserschaft erinnern werden, hat auch letztes Jahr, wie schon so viele Male zuvor, die Schülervertretung in der Vorweihnachtszeit wieder zum Bändabend geladen. Letztes Jahr fand der Bändabend am 16.12.1994, an einem Freitagabend statt. Um 19.30 Uhr öffneten sich an jenem frostig kalten Abend die Pforten unserer Schule, um die Besucher einzulassen, die dann doch, wider Erwarten nach einem eher schleppendem Vorverkauf bei der SV, in ganz anständiger Zahl erschienen.

Zwar war die Kühle, die wie eh und je der Veranstaltungsort war, nicht gerade brechend voll von Gästen, doch es genügte, um eine gemütliche Stimmung aufkommen zu lassen. Das Publikum bestand hauptsächlich aus Schülern, und solchen, die es bis vor Kurzem noch waren, im Alter bis höchstens 25 Jahren (von Ausnahmen abgesehen), sowie den Lehrern, die als Aufsichtspersonen fungierten (an dieser Stelle ein Dankeschön, für den geopferten Abend).

Die Schüler unserer Schule, die sich zu diesem Datum noch nicht in die stolzen Reihen der sechzehnjährigen einreihen konnten, und denen somit der Zutritt verwehrt blieb, bot sich die Möglichkeit, die praktisch parallel laufende HipHop-Techno-Party im Tunnel des Alten Gymnasiums zu besuchen, was dann auch viele taten. Doch zurück zum Eckhorst. Wie es sich für einen richtigen Bändabend gehört, hatte die SV natürlich auch Bands (oder besser Bänds) eingeladen: Erst mit einiger Verspätung begann die erste Gruppe, Camäläon, zu spielen, und ich muß zugeben, daß ich die ruhige 3/4 Stunde, die den Auftritt einleitete zu schätzen lernte, während Camäläon ein kraftloses Lied nach dem anderen herunterspielten. Die recht gute Akustik offenbarte erbarmungslos die Monotonie der Songs. Bewundernswert war allerdings der Sänger von Camäläon, der in unerschütterlichem Dilettantismus nach einer Art von „Fischer-Chöre goes REM“-Sound zu streben schien.

Doch nun weiter zu Thy Wishes, den Knäblein aus Bad Segeberg, die vielleicht dem einen oder anderen bereits ein Begriff sein werden. Langweilig waren sie eigentlich nicht, die dort melodisch-rockige Klänge unters Volk warfen, und doch blieb ein etwas abgestandener Geschmack zurück, nachdem sie das letzte Stück gespielt hatten. Es können eben nicht alle Bands innovativ sein. Manchmal braucht es einfach Leute, die die ganzen alten Karmellen noch mal durchkauen, und das haben Thy Wishes doch ganz gut hinbekommen.

Vollkommen anders und musikalisch einfach besser als ihre Vorgänger präsentierten sich Gellow, die mit ihrem urwüchsigen, wilden Sound die Besucher schlichtweg mitrissen. Zwar war da so mancher brachiale Brocken zu verdauen, und die Leitmelodie einiger Stücke nicht gerade einfach herauszuhören (sofern es denn überhaupt eine gab?), aber die „power“, die zum Hörer 'rüberkam, überzeugte einfach.

Last but not least überraschten Calumet mit einem lockeren, fröhlichen Auftritt und recht ausgereiften Stücken. Die nette Atmosphäre, die Calumet herbeizauberten, brachte wohl auch den kleinkariertesten Amateurbandhasser zu einem versöhnlichen Fußwippen.

Ansonsten, also neben Bands und Leuten gab es noch die übliche kulinarische Verpflegung, sprich Bier, Wein, Cola und natürlich Wasser. Auch gab es Waffeln zu erstehen, die von den fleißigen Händen zukünftiger Hausfrauen(?) waffeleisenfrisch zubereitet wurden. Leider war der Waffelteig nur allzu schnell verbraucht, was einigen Unmut unter den hungrigen Mäulern, die gestopft werden wollten, heraufbeschwor (an dieser Stelle bietet es sich an, die alte englische Weisheit: „Pöble niemals einen Waffelbäcker an, solange sein Eisen noch heiß ist“ einzubringen). Ansonsten verlief der Abend erfreulich friedlich und, was ja auch nicht zu vergessen ist, für Eure SV durchaus lukrativ.

Ein gelungener Bändabend.

Maren Westerworth, 11

Neue Serie: Das Endloshörspiel

Wir beginnen hier mit dem Abdruck einer Serie. Sie wird, wenn sie abgeschlossen ist, auch als Taschenbuch erscheinen. Wir hoffen, daß unsere Leser die Spannung bis zum Erscheinen der nächsten Folge aushalten können. Übrigens: Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind durchaus beabsichtigt.

Es gibt bis zum Schluß der Serie nur zwei Personen: Der Redakteur und der Autor, stellvertretend für viele Redakteure und Autoren. Es handelt sich immer um den selben Beitrag zum selben Thema, stellvertretend für viele Beiträge zu vielen Themen.

Reinhard Heer

Redaktionsschluß – es liegt noch kein einziger Artikel vor – warten.

...

Nach einer Woche (inzwischen sind einige Beiträge eingetroffen):

Autor: Wann ist eigentlich Redaktionsschluß?

Redakteur: Vor einer Woche.

Autor: Ich habe noch einen ganz wichtigen Beitrag über xyz. Übermorgen kannst Du ihn haben. Kannst Du ihn dann noch in diese Nummer nehmen?

Redakteur: Die Zeitung ist fast fertig. Morgen soll alles in die Druckerei. Das Thema ist doch auch garnicht an diesen Termin gebunden. Wir nehmen den Text in die nächste Nummer, dann hast Du noch vier Wochen Zeit.

Die Zeitung wird gedruckt und verteilt. Der Redakteur wartet gespannt auf die Beiträge, die bis zum Redaktionsschluß eintreffen.

Der Leser sollte nun auch ein bißchen warten, um diese Spannung nachzuempfinden, bevor er die Fortsetzung liest.

Fortsetzung auf Seite 13

Übrigens: Für neugierige Leser haben wir den Artikel, von dem dieses Hörspiel handelt, auf Seite 17 abgedruckt.

Literatur über WordPerfect 5.1 (Neupreis DM 69,-) gegen eine Schutzgebühr von DM 3,- zu „verschenken“.

WordPerfect 5.1 war um 1990 eine der besten Textverarbeitungen. Diese lief unter DOS und steuerte den Drucker im Textmodus an. Wer noch damit arbeitet, wird in dem Buch von Martina Neis: „WordPerfect 5.1“ (Grundlagen und Praxis) und der Zeitschrift „WordPerfect Live“ (4/91 bis 4/93) sicher noch viele bruchbare Hinweise finden.

Reinhard Heer

Neue Serie: Das Endloshörspiel

Wir beginnen hier mit dem Abdruck einer Serie. Sie wird, wenn sie abgeschlossen ist, auch als Taschenbuch erscheinen. Wir hoffen, daß unsere Leser die Spannung bis zum Erscheinen der nächsten Folge aushalten können. Übrigens: Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind durchaus beabsichtigt.

Es gibt bis zum Schluß der Serie nur zwei Personen: Der Redakteur und der Autor, stellvertretend für viele Redakteure und Autoren. Es handelt sich immer um den selben Beitrag zum selben Thema, stellvertretend für viele Beiträge zu vielen Themen.

Reinhard Heer

Redaktionsschluß – es liegt noch kein einziger Artikel vor – warten.

...

Nach einer Woche (inzwischen sind einige Beiträge eingetroffen):

Autor: Wann ist eigentlich Redaktionsschluß?

Redakteur: Vor einer Woche.

Autor: Ich habe noch einen ganz wichtigen Beitrag über xyz. Übermorgen kannst Du ihn haben. Kannst Du ihn dann noch in diese Nummer nehmen?

Redakteur: Die Zeitung ist fast fertig. Morgen soll alles in die Druckerei. Das Thema ist doch auch garnicht an diesen Termin gebunden. Wir nehmen den Text in die nächste Nummer, dann hast Du noch vier Wochen Zeit.

Die Zeitung wird gedruckt und verteilt. Der Redakteur wartet gespannt auf die Beiträge, die bis zum Redaktionsschluß eintreffen.

Der Leser sollte nun auch ein bißchen warten, um diese Spannung nachzuempfinden, bevor er die Fortsetzung liest.

Fortsetzung auf Seite 12

Übrigens: Für neugierige Leser haben wir den Artikel, von dem dieses Hörspiel handelt, auf Seite 17 abgedruckt.

Neu in der Bibliothek:

Joschka Fischer: „Der Umbau der Industriegesellschaft“

(Plödoyer wider die herrschende Umweltlüge)

Eichborn Verlag, Frankfurt 1989, 3-8219-1126-9

Besprechung in der letzten Nummer der „NJUS“, Seite 14 und 15

Reinhard Heer

Der Schulelternbeirat berichtet:

Zum Thema Schulbusverkehr hat der Elternbeirat des Eckhorstgymnasiums in Zusammenarbeit mit den Schulelternbeiräten des Kreisgymnasiums I, der Realschule, Grund- und Hauptschule Bargteheide-Land und der Integrierten Gesamtschule folgenden Brief an den Fahrdienstleiter und die Schulträger gesandt:

Schülerbeförderung von Tremsbüttel nach Bargteheide

Aktuelle Situation:

Zum Unterrichtsbeginn in der 1. und 2. Schulstunde werden die Schüler von insgesamt 3 Bussen befördert. Nach Unterrichtsende in der 5. und 6. Schulstunde werden die Schüler von nur 2 Bussen zurücktransportiert.

Überfüllung

Die 3 Busse sind bereits morgens sehr voll. Trotz Belegung der Sitzbänke mit 3 Personen, müssen viele Schüler stehen. Zur 2. Schulstunde werden besonders die Kinder des Schulkindergartens und der 1. Klasse von ihren Plätzen verdrängt. Das Zusteigen von Bargteheider Schülern an der Malepartus-Haltestelle ist oft nicht mehr möglich. Nach Unterrichtsende in der 6. Stunde kommt der Bus schon überfüllt an der Haltestelle der Dörfergemeinschaftsschule an.

Sicherheitsrisiken, erhöhte Unfallgefahren

Viele Schüler können sich nicht festhalten. Die Schüler stehen dichtgedrängt bis in die Türöffnungsbereiche. Andere können sich nicht rechtzeitig bis zum Ausgang „vorkämpfen“ und den Bus nicht an ihrer Haltestelle verlassen.

Gewalt im Bus

Diese Zustände haben eine erhöhte Aggressivität bei einem Teil der Schüler zur Folge. Umherfliegende Gegenstände, „Spiele“ mit Streichhölzern, Räucherkerzen und Feuerzeugen, Plündern der Schultaschen, sind noch die harmlosen Begleiterscheinungen unter denen besonders die Jüngeren zu leiden haben.

Die Elternbeiräte bitten die Verantwortlichen für eine schnelle Behebung der unhaltbaren Zustände durch u. a. den

Einsatz eines zusätzlichen Busses nach der 6. Schulstunde

zu sorgen, denn unter diesen Bedingungen ist die Schülerbeförderung nicht akzeptabel.

Wir bitten um schnelle Nachricht, wie Sie die Mißstände beheben möchten und danken herzlich für Ihre Bemühungen.

H. Knuth

(Schulelternbeirat Eckhorstgymnasium
für die Elternbeiräte der o. a. Schulen in Bargteheide)

Ihr habt selber schuld!

Auf den Artikel in der letzten Nummer der „Njus“ auf den Seiten 8 bis 12 mit dem Titel „Wozu dient eine Schulzeitung?“ hat es bis zum Redaktionsschluß am 13.1.95 keine einzige Reaktion gegeben.

Wir verstehen das so, daß kein Interesse an dieser Zeitung besteht und haben deshalb beschlossen, daß diese Nummer die letzte Nummer sein soll.

Die Kosten, den Arbeitsaufwand und die Umweltbelastung kann man nur verantworten, wenn die Zeitung auch zu irgendetwas gut ist.

Wir halten es für möglich, daß es auch in Zukunft eine Schulzeitung gibt – nämlich dann, wenn sich mehr Eltern, Lehrer und Schüler für das Gelingen dieser Zeitung einsetzen.

Dann machen wir auch gerne wieder mit!

MARTIN WESTERHOF

Richard Heer

Martin Westphal

Bernhard Histing

Robert-Silvan Plank

Ina-Jane Drews

B. R. as

Franz Ologor

Stefan Kolditz

XXX

Nach jahrelangem Siechtum ist sie nun eingegangen:

NJUS

Die enttäuschten Redakteure.

Ein kleiner Trost für Nostalgiker:

Die alten Hefte von „Mitteilungen“ und „NJUS“ kann man in der Bibliothek unter **APE 1** und **APE 2** finden.